

EINLEITUNG

Zwischen 1871 und 1914 wanderten rund sechs Millionen Europäer nach Argentinien aus, darunter vorwiegend Italiener und Spanier.¹ Die Migration von Arbeitern aus dem mediterranen Raum läutete im südlichen Südamerika und den USA in den 1880er Jahren ein „Golden Age of Wine“ ein. Denn mit den Migranten hielten nicht nur neue Alltagskulturen des Weinkonsums Einzug, sondern auch neue Techniken des Rebstockanbaus und der Weinherstellung.² Der Konsum von Alkohol hatte sich im 19. Jahrhundert weltweit zu einem prägenden Element des Alltags entwickelt und zu einer sozialen Praxis, die mit nationaler Kultur assoziiert wurde.³ Für die überwiegend männlichen Migranten war der Weinkonsum somit auch eine Reminiszenz an den Alltag in ihren Ursprungsländern. In Argentinien wurde der Weinkonsum 1885 durch die Einrichtung der Eisenbahnlinie zwischen Buenos Aires und der Weinregion Mendoza zusätzlich angekurbelt. Hatte der Transport von Weinfässern auf den Rücken von Eseln noch zwei Monate gedauert, verkürzte sich die Transportdauer mit der Eisenbahn auf gerade mal drei Tage (siehe das argentinische Eisenbahnnetzwerk auf Karte IV im Anhang). Fortan lieferte die Industrie günstige Weine, die vor allem bei den männlichen Arbeitsmigranten Absatz fanden. Im Überschwang des Fortschrittsoptimismus und erfreut über die große Nachfrage erklärte ein Vertreter der Weinindustrie, dass man zwischen Mendoza und Buenos Aires eine Weinpipeline legen sollte, um der großen Nachfrage Herr zu werden.⁴

- 1 Von den fast sechs Millionen Migranten, die von den Behörden registriert wurden, blieben etwas mehr als die Hälfte dauerhaft. Rodriguez, Julia: Inoculating against Barbarism? State Medicine and Immigrant Policy in Turn-of-the-Century Argentina, *Science in Context*, Jg. 19, H. 03 (2006), S. 357–380, S. 359. Für das kleinere Uruguay waren dies 273 000 von insgesamt ca. 420 000 Migranten. Goebel, Michael: Gauchos, Gringos and Gallegos: The Assimilation of Italian and Spanish Immigrants in the Making of Modern Uruguay 1880–1930, *Past & Present* Jg. 208, H. 1 (2010), S. 191–229, S. 197f.
- 2 Peck, Garrett: *The prohibition hangover. Alcohol in America from demon rum to cult cabernet*, New Brunswick, Rutgers University Press, 2009, S. 100 ff. Die Einführung neuer Anbau- und Erntetechniken in Italien in den 1870er Jahren erhöhte die Produktivität des Weinbaus, führte aber gleichzeitig zu einer höheren Arbeitslosigkeit und infolgedessen zu einer verstärkten transatlantischen Arbeitsmigration. So stieg die Region um die argentinische Stadt Mendoza am Fuße der Anden zwischen 1884 und 1914 zu einem der wichtigsten Orte der Weinproduktion auf, wie eine Studie von Uttam Bajwa belegt. Bajwa, Uttam: *Frontier enterprise immigrant winemaking in Mendoza, Argentina (1884–1914)*, Dissertation, Johns Hopkins University, Baltimore, 2012.
- 3 Vgl. Wilson, Thomas M.: „Drinking cultures: Sites and practices in the production and expression of identity“. In: Wilson, Thomas M. (Hrsg.): *Drinking cultures. Alcohol and identity*, Oxford, New York, Berg, 2005, S. 1–24, S. 12.
- 4 Stein, Steve: „Essence and Identity: Transformation in Argentine Wine, 1880–2010“. In: Pierce, Gretchen (Hrsg.): *Alcohol in Latin America. A Social and Cultural History*, Tucson, University of Arizona Press, 2014, S. 210–241, S. 211.

Außerhalb der Industrie wurde der steigende Weinkonsum argwöhnisch betrachtet.⁵ Ab den 1870er Jahren zeigte sich die bürgerliche Öffentlichkeit zunehmend besorgt über betrunkene Männer aus der Arbeiterklasse, die als Störende der öffentlichen Ordnung wahrgenommen wurden, und damit als ein Problem, dem durch Polizeiarbeit begegnet werden sollte. Mit wachsendem Interesse und Einfluss der Mediziner veränderte sich der öffentliche Blick auf den Alkohol. In Buenos Aires fanden sich zunächst nur wenige, die Alkoholiker klinisch untersuchten und Diskussionen zum Thema Alkoholismus in Europa verfolgten. Nicht zuletzt unter dem Einfluss sozialdarwinistischer Theorien betrachteten Mediziner den Alkoholismus jedoch immer öfter als eine ‚Gesellschaftskrankheit‘ oder gar als ‚Rassengift‘. 1876 erschien die erste am französischen Alkoholismuskonzept orientierte Dissertation.⁶ Ab den späten 1880er Jahren schließlich vermittelte eine Gruppe von Medizinerinnen den potentiell gefährdeten Männern ihre Verantwortung für die ‚junge‘ Nation.

In die gleiche Richtung zielten die Aktionen von Sittlichkeitsreformerinnen, die sich am Rio de la Plata zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen den Alkoholkonsum zu engagieren begannen. Sie betonten die aufklärende Rolle der Grundschulen bei der Ausbildung zukünftiger Staatsbürger und forderten Arbeiterinnen dazu auf, ihre Ehemänner an ihre väterlichen Pflichten zu erinnern. Bürgerliche Moralvorstellungen waren über konfessionelle, ideologische und nationale Grenzen hinweg verbreitet. Entsprechende Ideale wurden von sozialistischen und katholischen Aktivistinnen und Aktivisten aus Uruguay und Argentinien ebenso geteilt wie von methodistischen Antialkoholaktivistinnen aus den USA. Das transnationale Netzwerk der *World Woman's Christian Temperance Union* unterstützte zwischen 1907 und 1933 (das Jahr der Aufhebung der Alkoholprohibition in den USA) Kampagnen gegen Alkohol und entsandte zu diesem Zweck kontinentale Repräsentantinnen aus den USA nach Buenos Aires und Montevideo, die Städte, die als ‚Leuchttürme der Zivilisation‘ im ansonsten rückständigen Südamerika galten.⁷ Der Antialkoholaktivismus verband letztlich verschiedene gesellschaftspolitische Forderungen und offenbarte Einblicke in vielschichtige Konflikte, die mit Alltagspraktiken, ‚nationalen Traditionen‘, Geschlechtermodellen und Vorstellungen von Klasse verbunden waren.

Im Fokus der historischen Forschung zu Argentinien und Uruguay stand bis anhin die Entstehung einer nationalen Weinindustrie und einer aus Europa impor-

5 In seiner Studie zu Immigration und Nationalismus belegt der US-amerikanische Historiker Carl Solberg, wie Italiener in Argentinien und Chile zur Zielscheibe von Verunglimpfungen wurden. Mit Verweis auf ihr Trinkverhalten und ihre Rolle als Kneipenbesitzer zeichnete die bürgerliche Presse sie als kulturell fremd. Solberg, Carl: Immigration and Urban Social Problems in Argentina and Chile, 1890–1914, *The Hispanic American Historical Review* Jg. 49, H. 2 (1969), S. 215–232, S. 223.

6 Lanús, Carlos: *El Alcoholismo*, Tesis para el doctorado, Escuela de Medicina, Universidad de Buenos Aires, Buenos Aires, 1876.

7 Das transnationale Netzwerk der *Woman's Christian Temperance Union* existiert noch heute und ist nach eigener Aussage ‚the oldest continuing non-sectarian woman's organization in the world‘. <http://www.wctu.org/history.html> (zuletzt besucht am 11.02.2015).

tierten Tradition des Alkoholkonsums.⁸ Studien zur Weinindustrie und zum gemeinschaftlichen, „konstruktiven Trinken“⁹ männlicher Migranten in Buenos Aires zufolge war die Entstehung der nationalen Weinindustrie und des Alkoholkonsums im urbanen Raum Teil einer teleologischen Entwicklung hin zu einer europäischen Kulturnation. Im Rahmen solcher national-reduktiver Sichtweisen bleiben jedoch wichtige Aspekte unberücksichtigt. Jenseits der klassischen Kultur- und Sozialgeschichte gilt es Fragen zu stellen, die auch weltweite Entwicklungen miteinbeziehen. Wie sonst kann etwa das Engagement US-amerikanischer Temperenzaktivistinnen für nationale Reformen in Buenos Aires und Montevideo erklärt werden? Oder worauf basierte das gesteigerte Interesse medizinischer Experten an Diskussionen um Alkoholismus im fernen Frankreich?

Die vorliegende Arbeit enthält die erste systematische Studie zu Antialkoholkampagnen in den Metropolen des Rio de la Plata. Im Zentrum stehen dabei die verschiedenen Interaktions- und Aushandlungsprozesse von Alkoholgegnerinnen und -gegnern im Rahmen von Antialkoholdiskursen und des Antialkoholaktivismus. Die Analyse dieser Diskurse und Praktiken enthüllt komplexe Machtstrukturen und -beziehungen, die mit Projekten zur Nationsbildung verbunden waren. Wie an verschiedenen Alkoholismuskursen, Erziehungskampagnen und Diskussionen zu Gesetzesentwürfen deutlich wird, verhandelten Mediziner und Sittlichkeitsreformerinnen im Umfeld von Buenos Aires und Montevideo zwischen 1876 und 1933 in teils widersprüchlichen Prozessen der Aneignung und Abgrenzung die Formierung einer bürgerlichen Nation. Die beiden am Rio de la Plata gelegenen Hauptstädte eignen sich als Fallstudien besonders, weil sich mit ihnen die grenzüberschreitenden Interaktionen und das Spannungsfeld globaler/nationaler Reformprojekte aufzeigen lassen. Damit schließt die Analyse dieses ‚Nebeneinanders und Miteinanders‘ von Gesellschaftsreformen am Rio de la Plata an das Konzept einer geteilten/getrennten Geschichte an.¹⁰ Darüber hinaus bieten die beiden Fallstudien

8 Vgl. Fernández, Alejandro: „Los importadores españoles, el comercio de vinos y las transformaciones en el mercado entre 1880 y 1930“. In: Mateu, Ana María; Stein, Steve (Hrsgg.): *El vino y sus revoluciones. Una antología histórica sobre el desarrollo de la industria vitivinícola argentina*, Mendoza, EDIUNC, 2008, S. 129–139. Dementprechend interpretiert die uruguayische Historikerin Daniela Bouret die Antialkoholbewegung lediglich als eine von vielen Herausforderungen, denen die sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts konsolidierende uruguayische Weinwirtschaft gegenüberstand. Vgl. Bouret, Daniela: *El consumo de vinos en el Uruguay del Novecientos: El desarrollo de la industria vitivinícola vrs campañas antialcoholistas*, *Boletín Americanista*, H. 59 (2009), S. 155–176.

9 Vgl. dazu Sandra Gayols Analyse zur Bedeutung des Alkoholkonsums für männliche Arbeitsmigranten in den Cafés und Bars von Buenos Aires. Vgl. Gayol, Sandra: *Sociabilidad en Buenos Aires. Hombres, honor y cafés, 1862–1910*. (Colección Plural), Buenos Aires Argentina, Ediciones del Signo, 2000, S. 114 ff. Ob und inwiefern der Alkoholkonsum als Problem konstruiert wurde hing vielfach davon ab, welche soziale Funktion das gemeinschaftliche Trinken erfüllte. Diese wiederum variierte je nach dem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext. Vgl. Douglas, Mary: *Constructive drinking. Perspectives on drink from anthropology*, Cambridge, Cambridge University Press, 1987.

10 Shalini Randeria beschreibt die moderne Geschichte als eine geteilte und getrennte Geschichte (shared/divided history) und betont dabei den Doppeleffekt von zunehmender Interaktion und Interdependenz: Zum einen teilten Gesellschaften zunehmend gemeinsame Erfahrungen, zum

die Möglichkeit, Parallelen, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen zwei in enger räumlicher Nähe verfolgten Reformprojekten aufzuzeigen. Aufgrund der historisch-geographischen Gemeinsamkeiten nahmen Reformen in beiden Städten auf ähnliche Weise an Prozessen der Aneignung und Abgrenzung in einer atlantischen Welt teil (vgl. Karten I und II).

BUENOS AIRES UND MONTEVIDEO IM SPANNUNGSFELD NATIONALER UND GLOBALER REFORMPROJEKTE

Am 27. Mai 1922, mitten in einer Phase in der rund um den Globus vollständige Alkoholverbote diskutiert wurden, kommentierte ein Journalist der Tageszeitung *Crítica* in Buenos Aires die Reformbemühungen des Nachbarlandes Uruguay:

„Das Scheidungsrecht entspringt den klaren Wellen des Ramírez-Strandes [Stadtstrand von Montevideo], genauso wie das Rentengesetz, jenes gegen Alkohol und jenes der Moral für alle. Es spielt keine Rolle, ob die Interessen oder die Härten der Realität dagegen sprechen; das Gesetz wird gemacht, damit die Ausländer lernen und sehen, dass es am linken Ufer des La Plata eine puritanischere Nation als die Vereinigten Staaten, eine liberalere Nation als Frankreich und eine ernsthaftere Nation als Großbritannien gibt. Weniger wichtig scheint es zu sein, ob diese Gesetze in die Realität umgesetzt werden können, oder ob sie sich widersprechen.“¹¹

In seinem Beitrag kritisiert der Journalist liberale (Scheidungsrecht), soziale (Rentenversicherung) und moralische (Alkohol) Gesetze, die seines Erachtens nur dazu dienten, sich bei ausländischen Beobachtern über eine als ‚modern‘ angesehene Gesetzgebung Geltung zu verschaffen, ungeachtet dessen, ob diese Gesetze mit den realen Verhältnissen vereinbar waren oder nicht. Der *porteño*-Journalist verortet das Reformmodell des Nachbarlandes in einer atlantischen Welt, deren Referenzrahmen wiederum die ‚fortschrittlichen‘ Nationen der nördlichen Hemisphäre waren. Darüber hinaus erhebt er implizit den Vorwurf, die Bewohner von Montevideo besäßen eine laxen Arbeits- und Ehe- bzw. Sexualmoral (Freizeit und Rente am Strand) und machten sich ein ‚leichtes‘ Leben, das im Widerspruch zum angestrebten moralischen Fortschritt (Antialkoholgesetz) stand. Nach Einführung der nationalen Prohibition in den Vereinigten Staaten im Jahr 1920 wurden Alkoholverbote für gewöhnlich mit den USA und dem Protestantismus assoziiert, während sich

anderen entfernten sie sich voneinander durch partikularistische Tendenzen wie Nationalismen. Die Entwicklung und weltweite Verbreitung des Nationalstaats veranschaulicht dies. Er war universell transferierbar und diente gleichzeitig dazu, kulturelle Eigenheiten zu demonstrieren. Vgl. Randeria, Shalini: „Geteilte Geschichte und verwobene Moderne“. In: Rösen, Jörn; Leitgeb, Hanna; Jegelka, Norbert (Hrsgg.): *Zukunftsentwürfe: Ideen für eine Kultur der Veränderung*, Frankfurt, New York, Campus Verlag, 1999, S. 87–96.

- 11 „La ley del divorcio ha nacido en las claras ondas de la playa Ramírez, así como la de las jubilaciones, la antialcohólica y la de la moral para todos. No importa que los intereses creados o que las crudezas de la realidad se opongan, hecha la ley para que aprendan los extranjeros y vean cómo en la orilla izquierda del Plata hay una nación más puritana que Estados Unidos, más liberal que Francia y más seria que Gran Bretaña. Lo de menos es que esas leyes puedan llevarse a la realidad o no puedan llevarse.“ La glosa del día: Se expidió el sanhedrin, *Crítica*, 27.5.1922, S. 2.

Diskussionen zum Alkoholismus seit den 1870er Jahren meist an Frankreich orientierten. Der hier angeführte Quellenauszug zeigt die Komplexität der Diskussionen und Bezüge, die sich innerhalb der Diskurse um nationale Reformmodelle zwischen Montevideo und Buenos Aires abspielten bzw. angeführt wurden.

Dass sich die lateinamerikanischen Reformer in ihrer Gesetzgebung an Modellen nordatlantischer Nationen orientierten ist kein Novum. Sie entwickelten ihre gesellschaftlichen Reformmodelle in einer Dialektik zwischen Konvergenz und Divergenz, zwischen Ablehnung und Angleichung gegenüber Modellen einer nordatlantischen Moderne.¹² Die industrialisierten Nationen nördlich des Äquators bedeuteten für sie die Welt – eine atlantische Welt. Schon um die Jahrhundertwende verwiesen argentinische Nationalreformer stolz auf die vielversprechende konjunkturelle Entwicklung im Bereich der Agrarexporte als Beweis für eine eigene Moderne. Demzufolge lag das Pro-Kopf-Einkommen gar höher als das der Schweiz oder Schwedens.¹³

Reformer beidseitig des Rio de la Plata orientierten sich nicht nur an nordatlantischen Modellen der Moderne. Sie hielten sich darüber hinaus für die legitimen Vertreter einer europäischen Zivilisation in Südamerika, die sich in den Großstädten mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert sahen. Im Buenos Aires der Jahrhundertwende vermittelten das Stadtbild und die große Anzahl europäischer Migranten dem Beobachter den Eindruck einer ‚jungen‘ europäischen Nation. Kaum jemand konnte sich mehr an die politischen Wirren und Bürgerkriege der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erinnern, das als ‚Epoche der Barbarei‘ in die nationale Mythologie einging und im scharfen Kontrast zu den Verhältnissen seit den 1870er Jahren stand. Das neue Stadtbild mit seinen großen Boulevards, Stadtparks und neo-klassizistischen bzw. Jugendstil-Fassaden brachte Buenos Aires den Titel ‚Paris Südamerikas‘ ein.¹⁴ Über die Jahrzehnte entwickelte es sich zur zweitgrößten Stadt am Atlantik nach New York, und zur größten Stadt Lateinamerikas.¹⁵ Zwischen 1869 und 1910 stieg die Einwohnerzahl von 177000 auf mehr als 1,2 Millionen, wovon 46% nicht in Argentinien geboren waren. 1930 zählte die Stadt bereits zwei Millionen Einwohner.¹⁶ Doch der Bevölkerungszuwachs brachte auch eine Seite mit sich, die mit ‚Zivilisation‘ nur wenig zu tun hatte: Die Mehrheit

12 Vgl. Scheuzger, Stephan; Fler, Peter: „Einleitung: Zentren und Peripherien des Wandels – Die Moderne in Lateinamerika“. In: Scheuzger, Stephan; Fler, Peter (Hrsg.): Die Moderne in Lateinamerika. Zentren und Peripherien des Wandels. Hans Werner Tobler zum 65. Geburtstag. (Editionen der Iberoamericana, Bd. 14), Frankfurt am Main, Vervuert, 2009, S. 15–48, S. 32 ff.

13 Rock, David: „Argentina in 1914: The Pampas, the Interior, Buenos Aires“. In: Bethell, Leslie (Hrsg.): The Cambridge history of Latin America. Volume V, Cambridge, New York, Cambridge University Press, 2008, S. 393–418, S. 394.

14 Martin, Gerald: „The literature, music and art of Latin America, 1870–1930“. In: Bethell, Leslie (Hrsg.): The Cambridge history of Latin America. Volume IV, Cambridge, New York, Cambridge University Press, 2008, S. 443–526, S. 477.

15 Rock, Argentina in 1914, S. 394.

16 Baer, James A.: „Buenos Aires: Housing Reform and the Decline of the Liberal State in Argentina“. In: Pineo, Ronn F.; Baer, James A. (Hrsg.): Cities of hope. People, protests, and progress in urbanizing Latin America, 1870–1930, Boulder, Oxford, Westview Press, 1998, S. 129–152, S. 129.

der Arbeitsmigranten musste in sogenannten *conventillos* (Mietskasernen) leben, d. h. in räumlicher Enge, unter unhygienischen Bedingungen (durch die sich Krankheiten wie die Tuberkulose leicht verbreiteten) und zu horrenden Mietzinsen.¹⁷ Zudem schürte der Männerüberschuss Ängste in der bürgerlichen Gesellschaft. So stellten Autoren der ‚*mala vida*‘-Literatur die Arbeitsmigranten als potentielle Gefahr für die bürgerliche Ordnung dar.¹⁸ Und selbst katholische Reformer rechtfertigten die legale Prostitution als notwendiges Übel, um die (hetero-)sexuellen Bedürfnisse der vielen alleinstehenden, männlichen Arbeiter zu befriedigen (ca. 75 % der Prostituierten waren selber Migrantinnen).¹⁹ Eine US-amerikanische Feministin beschrieb noch 1920 die Beklommenheit, die sie während ihrer alltäglichen Begegnungen mit großen Männergruppen verspürte.²⁰

In die Stadtentwicklung wurden beträchtliche Summen investiert. Mithilfe britischer Investoren und Ingenieure wurde ein U-Bahn- und Tramnetz errichtet, das Wohnorte, öffentliche Plätze und Unterhaltungsstätten wie Zoos, Bars und Cabarets verband. Große Investitionen flossen zudem in urbane Reformprojekte, die sich am Ideal „hygienischer Städte“ orientierten.²¹ Die *urbe* Buenos Aires sollte nach Ansicht der Reformer in puncto Hygiene Maßstäbe setzen, und neben der auf dem Reißbrett geplanten Stadt La Plata (Hauptstadt der Provinz Buenos Aires) zum zivilisatorischen Vorzeigemodell Argentiniens werden. Die Vision der Reformer beschränkte sich jedoch nicht lediglich auf die Verbesserung der Infrastruktur, sondern schloss auch die urbane Gesellschaft mit ein. Auf diesem Hintergrund erhielten Mediziner zunehmend Einfluss auf juristische und legislative Debatten um Alkoholismus, während sie in Psychiatrien und Gefängnissen beurteilten, welche sozialen Gruppen die von ihnen idealisierte gesellschaftliche Ordnung bedrohten.²²

17 Ebd., S. 134.

18 Richard Cleminson und Teresa Fuentes Peris zeigen, wie die Literatur in Buenos Aires zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Degenerationsvorstellungen beeinflusst war und verweisen dabei auf Parallelen zum ‚*mala vida*‘-Diskurs in Italien. Autoren dieses Genres auf beiden Seiten des Atlantiks verfassten um die Jahrhundertwende Geschichten über marginalisierte Gruppen wie Homosexuelle, Prostituierte, Obdachlose, Alkoholiker und Kriminelle. Vgl. Cleminson, R.; Fuentes Peris, T.: *La Mala Vida: Source and Focus of Degeneration, Degeneracy and Decline*, *Journal of Spanish Cultural Studies* Jg. 10, H. 4 (2009), S. 385–397.

19 Vgl. Guy, Donna J.: *Sex & danger in Buenos Aires. Prostitution, family, and nation in Argentina*, Lincoln, University of Nebraska Press, 1991, S. 13 ff.

20 Im Wortlaut schrieb Katherine Dreier: „There was something so dreary about this isolation of the sexes in the Argentine, emphasized by the envious looks those solitary men would cast at groups which occasionally counted some woman among them, or young girls full of life of youth.“ Dreier, Katherine Sophie: *Five months in the Argentine from a woman's point of view, 1918 to 1919*, New York, F. F. Sherman, 1920, S. 280.

21 Vallejo, Gustavo: *Escenarios de la cultura científica Argentina. Ciudad y universidad (1882–1955)* (Estudios sobre la ciencia, Bd. 49), Madrid, Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 2007, S. 53 ff.

22 Hugo Vezzetti, Jorge Salessi, Ricardo Salvatore und Ricardo González Leandri analysieren, wie sich staatliche Institutionen in Argentinien bei der Festlegung ihrer Politik auf medizinisches und kriminologisches Wissen stützten. Vgl. Vezzetti, Hugo: *La locura en la Argentina*, Buenos Aires, Paidós, 1985; Salessi, Jorge: *Médicos maleantes y maricas. Higiene, criminología y homosexualidad en la construcción de la nación argentina (Buenos Aires, 1871–1914)* (Estudios culturales), Rosario, B. Viterbo Editora, 1995. Salvatore, Ricardo D.: *Criminology*,

Auch in den öffentlichen Grundschulen spiegelte sich der Führungsanspruch argentinischer und uruguayischer Reformen wider: Laut offizieller Statistiken machten die Investitionen des argentinischen Staates im Jahr 1914 drei Viertel der Gesamtausgaben für Bildung in Lateinamerika aus.²³ Anfang des 20. Jahrhunderts wiesen Uruguay und Argentinien die höchsten Raten an Kindern mit Grundschulausbildung in Lateinamerika auf.²⁴ In Montevideo zeichneten sich ähnliche Entwicklungen ab wie in Buenos Aires, wenn auch in kleinerem Maßstab und mit geringeren Exporten und Ausgaben für öffentliche Projekte.²⁵ Die Bevölkerung Montevideos wuchs von 105 000 Einwohnern in den 1870er Jahren auf 267 000 um die Jahrhundertwende, bis hin zu 655 000 Einwohnern im Jahr 1930.²⁶ Dort sahen sich die Reformen als ‚Musterknaben‘ Südamerikas und bemühten sich darum, das deutlich kleinere Land zu einer Modellnation zu ‚zivilisieren‘.²⁷

In beiden Großstädten entwickelten Reformen nationale Modelle, in denen die Stadt das moderne Leben verkörperte. Urbane Reformen stießen jedoch sowohl in Argentinien als auch in Uruguay immer wieder auf Kritik.²⁸ Die vorliegende Arbeit

Prison Reform, and the Buenos Aires Working Class, *The Journal of Interdisciplinary History* Jg. 23, H. 2 (1992), S. 279–299. González Leandri, Ricardo: *Curar, persuadir, gobernar: la construcción histórica de la profesión médica en Buenos Aires, 1852–1886*. (Biblioteca de historia de América, Bd. 19), Madrid, Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Centro de Estudios Históricos, 1999. In der Tradition von Vezzetti, Salessi, Salvatore und González analysiert Julia Rodríguez die Diskurse zur Konstruktion einer ‚modernen‘ Gesellschaftsordnung, und betont dabei die repressiven Strategien eines modernen Staatsapparates sowie die Rolle der wissenschaftlichen Elite innerhalb des nationalen Projekts. Vgl. Rodríguez, Julia: *Civilizing Argentina. Science, medicine, and the modern State*, Chapel Hill, Univ. of North Carolina Press, 2006.

- 23 Die Methodik und Datenbasis des offiziellen Statistikers Alejandro E. Bunge müssen allerdings aufgrund des Stellenwerts, den die Bildung um 1914 für die Außendarstellung genoss, kritisch bewertet werden. Die Zahlen finden sich in: Rock, *Argentina*, S. 397.
- 24 Hentschke, Jens R.: Artiguista, White, Cosmopolitan and Educated: Constructions of Nationhood in Uruguayan Textbooks and Related Narratives, 1868–1915, *Journal of Latin American Studies* Jg. 44, H. 04 (2012), S. 733–764, S. 740.
- 25 In der Forschung zur nationalstaatlichen Geschichte gilt es als erwiesen, dass sich Argentinien früher als Zentralstaat etablierte als Uruguay, das bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts von macht- und parteipolitischen Auseinandersetzungen erschüttert wurde. Vgl. Rock, David: State-Building and Political Systems in Nineteenth-Century Argentina and Uruguay, *Past & Present*, H. 167 (2000), S. 176–202, S. 181.
- 26 Rosenthal, Anton: „Dangerous Streets: Trolleys, Labor Conflict, and the Reorganization of Public Space in Montevideo, Uruguay“. In: Pineo, Ronn F.; Baer, James A. (Hrsgg.): *Cities of hope. People, protests, and progress in urbanizing Latin America, 1870–1930*, Boulder, Oxford, Westview Press, 1998, S. 30–52, S. 30.
- 27 Uruguayische Mediziner beispielsweise betonten um 1900 die niedrige Kindersterblichkeitsrate, durch die sich Uruguay vom Rest Südamerikas abhob. Sie sahen diese als direktes Ergebnis ihrer Arbeit. Später setzte jedoch Ernüchterung ein, als die Zahlen nicht weiter sanken, während andernorts vermehrt Fortschritte erzielt wurden. Vgl. Anne-Emanuelle, Birn: Doctors on Record: Uruguay’s Infant Mortality Stagnation and Its Remedies, 1895–1945, *Bulletin of the History of Medicine* Jg. 82, H. 2 (2008), S. 311–354.
- 28 In Montevideo beispielsweise gab Anfang des Jahrhunderts der Straßenbahnbau Anlass zu Auseinandersetzungen über die Ausrichtung urbanen Fortschritts. Die von der Elite vertretene Fortschrittsvision wurde insbesondere von Anarchisten in Frage gestellt. Der erste General-

untersucht die Spannungen und Widersprüche, die sich durch das Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher Akteure ergaben. So wurden Kampagnen gegen den Alkoholismus einerseits von verschiedenen Seiten her kritisiert (wie im oben angeführten Beitrag in der Tageszeitung *Crítica*). Gleichzeitig fanden sie auf dem Hintergrund der „globalen Prohibitionswelle“,²⁹ die zwischen 1912 und 1933 über Europa und Nordamerika hereinbrach, in weiten Kreisen Unterstützung, und wurden als erstrebenswertes Modell angesehen. Debatten über den Alkoholismus und Alkoholverbote waren Bestandteil einer lateinamerikanischen Reformbewegung, die sich an ‚moderne‘ Vorstellungen der Nation anlehnte. Das Modell des Nationalstaates als Instrument zur gesellschaftlichen Neuordnung und zur Verbesserung individueller Lebensbedingungen setzte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in weiten Teilen der Welt durch, und sprach konservative, liberale und sozialistische Reformen gleichermaßen an.³⁰

Am Beispiel der Temperenzbewegung³¹ zeigt sich, dass lateinamerikanische Reformen des 20. Jahrhunderts dem modernen Nationalstaat gegenüber eine dialektische Haltung an den Tag legten. So strebten die meisten von ihnen zwar keine einfache Nachahmung nordatlantischer Modelle an; ihre eigenen Modernisierungsprojekte formulierten sie jedoch in den gleichen Kategorien. Die Analyse der Temperenzbewegung und ihrer Widersacher zeigt auf, dass modernisierungstheoretisch geprägte Reformprojekte in Lateinamerika von grundsätzlichen Widersprüchen geprägt waren, insofern sie auf unterschiedlichen Sichtweisen auf eine nordatlantische Moderne basierten: Einem kulturellen Verständnis der bürgerlichen Nation mit ihren ‚erfundenen‘³² nationalen Traditionen, einerseits, und einem durch Experten verordneten positivistisch-wissenschaftlichen Fortschrittsmodell, andererseits. In

streik von 1911 symbolisierte nach Anton Rosenthal die Transformation Montevideos zu einer „modern cosmopolitan city“. Vgl. Rosenthal, Anton: *The Arrival of the Electric Streetcar and the Conflict over Progress in Early Twentieth-Century Montevideo*, *Journal of Latin American Studies* Jg. 27, H. 02 (1995), S. 319–341.

29 Schrad, Mark Lawrence: *The Political Power of Bad Ideas. Networks, institutions, and the global prohibition wave*, Oxford, Oxford University Press, 2010, S. 5.

30 Bayly, Christopher Alan: *The birth of the modern world, 1780–1914: global connections and comparisons*, Malden, Blackwell Pub, 2004, S. 248.

31 In der modernen Geschichte wurde dieser Begriff vor allem in den USA geprägt. Die US-amerikanische Temperenzbewegung setzte ihn im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zumeist mit Abstinenz gleich. Bei den Römern findet sich das Konzept der ‚Temperantia‘ als Tugend des rechten Maßes im Umgang mit destruktiven Impulsen. Auch im frühen Islam findet sich die Rhetorik der Temperenz. Vgl. Kueny, Kathryn: *The rhetoric of sobriety. Wine in early Islam*, Albany, State University of New York Press, 2001. Im spätmittelalterlichen Europa wurde die Temperantia als Sinnbild der tugendhaften Mäßigung oft bildhaft in Form einer Frau dargestellt und dem übermäßigen Alkoholkonsum entgegengesetzt. Zur Zeit der Aufklärung galt Temperenz auch als Mäßigung des Essens. Vgl. Spary, Emma C.: *Eating the Enlightenment: Food and the Sciences in Paris, 1670–1760*, Chicago, Univ. of Chicago Press, 2014, S. 188 f. Temperenz gilt noch heute als eine bürgerliche Tugend, deren Bedeutung in einer Zeit, in der Eigenverantwortung und Selbstdisziplin als Schlüssel zur Erlangung individuellen Glücks propagiert werden, wohl noch weiter steigen wird. Vgl. McCloskey, Deirdre: *The bourgeois virtues: ethics for an age of commerce*, Chicago, University of Chicago Press, 2006, S. 279–289.

32 Hobsbawm, E. J.: *The invention of tradition*, Cambridge UK, New York, Cambridge University Press, 1983.

den Augen der positivistisch-wissenschaftlichen ‚Modernisierer‘ verhielten sich die nordatlantischen Nationen im Kampf gegen den Alkoholismus ambivalent. Dies macht unter anderem die chilenische Rezeption der US-amerikanischen Alkoholverbote und der damit verbundenen Probleme deutlich.³³

Alkoholgegner stießen in Südamerika bei anderen gesellschaftlichen Akteuren teilweise auf Widerstand, da ihre Ansichten und Modelle als fremd wahrgenommen wurden.³⁴ In urbanen Zentren wie Buenos Aires und Montevideo trafen Gruppen unterschiedlicher Herkunft und mit vielfältigen Handlungsmustern und Ansichten aufeinander. In diesen Kontaktzonen fanden die identitätspolitischen Aushandlungsprozesse stets unter gegenseitiger, alltäglicher Beobachtung statt. Dadurch wurde den vielfältigen (sub-)kulturellen Gruppen deutlich, dass immer auch andere Handlungsmuster als diejenigen des eigenen sozialen Milieus möglich waren.³⁵ Verschiedenste Akteure – darunter medizinische Experten, US-amerikanische Temperenzaktivistinnen, sowie trinkende männliche Arbeiter aus Italien – waren damit allein schon durch ihr alltägliches Verhalten an der Gestaltung sozialer Reformprojekte beteiligt. Die jeweiligen Akteure richteten ihren Blick auch stets über den Atlantik nach Europa und hin auf die USA.

Am Beispiel des Weinkonsums wird deutlich, wie unterschiedlich der Alkoholkonsum und der Alkoholismus in Argentinien gedeutet wurden. In den Augen Domingo Sarmientos (argentinischer Präsident zwischen 1868 und 1874) war die Übernahme europäischer Wirtschafts- und Konsumpraktiken ein wichtiger Schritt auf dem Weg Argentiniens zur europäisierten Kulturnation, weshalb er sich vom Aufbau einer nationalen Weinindustrie Signalwirkung versprach.³⁶ Ein globalgeschichtlicher Ansatz überzeugt jedoch viel mehr als ein solch nationales Narrativ zur Erklärung des Aufbaus der argentinischen Weinindustrie. Denn die weltweite Verbreitung von Kulturen des Alkoholkonsums war mit neuen Transportmöglichkeiten und Migrationsprozessen ebenso eng verbunden wie mit der Expansion kolonialer Regime und kapitalistischer Investitionen.³⁷ So förderten Arbeitsmigranten

33 Chilene schlossen aus persönlichen Beobachtungen, dass die Prohibition aufgrund des Alkoholschmuggels zum Scheitern verurteilt war. Die Machtlosigkeit der USA bewies ihrer Ansicht nach, dass der Kampf gegen den Alkohol einem Kampf gegen Windmühlen glich. Andere potentielle Maßnahmen, wie z. B. die Umwandlung des Weinanbaus in Obstanbau, wurden als tiefe Eingriffe in die chilenische Kultur empfunden. Rinke, Stefan H.: *Begegnungen mit dem Yankee. Nordamerikanisierung und soziokultureller Wandel in Chile (1898–1990)* (Lateinamerikanische Forschungen, Bd. 32), Köln, Böhlau, 2004, S. 232–240.

34 Siehe hierzu auch den oben angeführten Auszug aus der Zeitung *Crítica*.

35 Vgl. Kaltmeier, Olaf: *Politische Räume jenseits von Staat und Nation*, Göttingen, Wallstein, 2012, S. 100.

36 Vgl. Hanway, Nancy: „Wine Country: The vineyard as national space in nineteenth-century Argentina“. In: Pierce, Gretchen (Hrsg.): *Alcohol in Latin America. A Social and Cultural History*, Tucson, University of Arizona Press, 2014, S. 89–103.

37 Wie globalgeschichtliche Studien zu Alkoholproduktion und -konsum im 19. Jahrhundert zeigen, führte die imperiale europäische Expansion zu einer Zunahme in der Herstellung und im Handel mit hochprozentigen Getränken. David Courtwright erklärt das vielschichtige Engagement gegen das ‚Laster‘ als eine Reaktion auf die höhere Verfügbarkeit potenter psychoaktiver Substanzen, bzw. deren Ausbreitung und Kommerzialisierung. Vgl. Courtwright, David T.: *Forces of habit: drugs and the making of the modern world*, Cambridge, Harvard University

aus dem mediterranen Raum den Anbau lokaler Weine, indem sie Wissen um neue Anbautechniken mit sich brachten und lokale Weine selbst auch konsumierten, da sie günstiger waren als importierte europäische Weine. Auf dem Hintergrund der von Präsident Sarmiento und anderen geteilten Begeisterung für die als national zelebrierten europäischen Konsum- und Wirtschaftsstraditionen scheinen Antialkoholaktivisten eine Minderheitenposition vertreten zu haben. Doch Argentinien blieb ebenso wenig von der Temperenzbewegung ausgenommen wie europäische Länder mit einem traditionellen Weinkonsum.³⁸

Daher erscheint es sinnvoller, den Widerstand global zu betrachten, wobei er sich tendenziell als eine Reaktion auf die Verdichtung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert lesen lässt. Diese betraf besonders Großstädte wie Buenos Aires, in denen Arbeits- und Tagesabläufe weltweit rationalisiert und synchronisiert wurden.³⁹ Entsprechend setzten viele Gesellschaftsreformer den übermäßigen Alkoholkonsum mit einer Vernachlässigung produktiver Aktivität und gesellschaftlicher Aufgaben gleich. Um ein Verständnis dieser Entwicklungen im geteilten Spannungsfeld nationaler Geschichte zu erleichtern, soll in den folgenden Absätzen der historische und politische Kontext Argentiniens kurz skizziert werden.

Intellektuelle und Reformer beidseitig des Rio de la Plata betonten stets die kulturellen Gemeinsamkeiten ihrer beiden Länder, die sie auf ihre geteilte Kolonialgeschichte (beide Länder waren von 1776 bis zur Unabhängigkeit 1815/16 Teil des spanischen Vizekönigreiches Rio de la Plata gewesen) und die in den 1870er Jahren einsetzende europäische Einwanderung zurückführten. In der Forschung gilt es jedoch als erwiesen, dass sich in Argentinien früher ein Zentralstaat stabilisierte als in Uruguay, das noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts von gewalttätigen macht- und parteipolitischen Auseinandersetzungen erschüttert wurde.⁴⁰

Die offizielle Politik Argentiniens war zwischen 1880 und 1916 von Auseinandersetzungen zwischen einer konservativ-oligarchischen Politik einerseits, und einer vielfältigen Versammlungs- und zivilgesellschaftlichen Organisationskultur sowie einer breiten Presselandschaft, andererseits, geprägt.⁴¹ Die elitären Politiker

Press, 2001, S. 5. Eine Weltgeschichte des Alkohols und der Temperenzbewegung von der Antike bis zur Globalisierung muss dagegen als problematisch gelten. Vgl. Hames, Gina: *Alcohol in world history*, London, New York, Routledge, 2012.

38 Paris beispielsweise war ab den 1860er Jahren weltweit für seine sozialhygienische Interpretation eines degenerativen Alkoholismus bekannt. Vgl. Prestwich, Patricia E.: *Drink and the Politics of Social Reform. Antialcoholism in France since 1870*, Palo Alto, Society for the Promotion of Science and Scholarship, 1988, S. 40 ff. In Italien agitierten Mediziner ab den 1890er Jahren gegen den Alkohol. Vgl. Garfinkel, Paul A.: „In Vino Veritas: The Construction of Alcoholic Disease in Liberal Italy, 1880–1914“. In: Holt, Mack P. (Hrsg.): *Alcohol. A social and cultural history*, Oxford, New York, Berg, 2006, S. 61–76, S. 64 ff.

39 Für den nordatlantischen Raum hat dies Stephen Kern als Erster betrachtet. Vgl. Kern, Stephen: *The culture of time and space 1880–1918*, Cambridge, Harvard University Press, 1983. Jürgen Osterhammel geht auf die weltweite Gleichtaktung im 19. Jahrhundert ein. Vgl. Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München, Beck, 2009, S. 84–128.

40 Vgl. Rock, State, S. 181.

41 Angaben Hilda Sabatos zufolge hatte die spanischsprachige Presse in Buenos Aires 1887 eine Auflage von 100 000 Exemplaren, bei 430 000 Einwohnern. Zehn Jahre später hatte sich die

der sogenannten *Generación del 80* waren von positivistischen Vorstellungen geleitet. Sie entwarfen eine Vision des gesellschaftlichen Fortschritts durch wirtschaftliche Modernisierung (d. h. vor allem Industrialisierung), einen disziplinierenden Staat und die Förderung europäischer Immigration. Sie sahen sich als politische und wirtschaftliche Elite, und versuchten mithilfe von Absprachen einen Rückfall in innere, militärische Auseinandersetzungen zwischen regionalen Machthabern zu verhindern. Der Wahlsieg der *Unión Cívica Radical* 1916 wird für gewöhnlich als Endpunkt eines politischen Systems gesehen, in dem eine relativ kleine Gruppe mittels Absprachen und manipulierten Wahlen regierte. Wahlen wurden nach dem allgemeinen Männerwahlrecht abgehalten; zu einer Zeit, in der das Wahlrecht der Männer in vielen europäischen Ländern noch meist an Besitz und Alphabetisierung geknüpft war. Wahlen mobilisierten weite Teile der Wahlberechtigten. Aufgrund der Vielzahl konkurrierender klientelistischer Netzwerke waren sie jedoch oft von gewalttätigen Auseinandersetzungen überschattet. Im Zuge der Wahlrechtsreform von 1912 (dem sogenannten *Ley Sáez Peña*), die erstmals geheime Wahlen ermöglichte, wurde der regierende Präsident der *Partido Autonomista Nacional* durch Hipólito Yrigoyens von der *Unión Cívica Radical* 1916 abgelöst (seine erste Regierungszeit endete 1922). Für die Wahl Yrigoyens zeichnete vorwiegend die Mittelschicht verantwortlich.⁴²

Viele der Migranten fanden eine Anstellung in der expandierenden Industrie. 1895 respektive 1914 arbeiteten 22 bzw. 26 % der regulär beschäftigten Argentinier in der Industrie (vor allem Infrastrukturprojekte und Manufakturen, fleischverarbeitende Betriebe, jedoch kaum Schwerindustrie).⁴³ Die Arbeiter brachten sozialistische und anarchistische Ideale über den Atlantik mit in die ‚Neue Welt‘. Hier waren allerdings eine Reihe teils repressiver Gesetze in Kraft, wie zum Beispiel das auf Druck der wirtschaftlichen Elite eingeführte *Ley de Residencia* von 1902. Dieses richtete sich vor allem gegen Sozialisten und Anarchisten, die als ‚ausländische Agitatoren‘ des Landes verwiesen werden konnten. Überdies war das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Vertretern des Staates von Gewalt geprägt. Zwischen 1918 und 1924 fand die Repression ihren Höhepunkt, als Streiks von Industriearbeitern wiederholt blutig niedergeschlagen wurden.⁴⁴ Viele soziale Aufgaben,

Auflagenzahl parallel zur Einwohnerzahl bereits verdoppelt. Zudem waren 27 italienische, neun englische und jeweils sieben deutsche und französische Herausgeber hinzugekommen. Vgl. Sabato, Hilda: *The many and the few: political participation in republican Buenos Aires*, Stanford, Stanford University Press, 2001, S. 43 ff.

42 Weiterführend dazu: Rock, David: *State building and political movements in Argentina, 1860–1916*, Stanford, Stanford University Press, 2002; Persello, Ana Virginia: *El Partido Radical. Gobierno y oposición, 1916–1943*. (Colección Historia y cultura, Bd. 10), Buenos Aires, Siglo Veintiuno Ed. Argentina, 2004; Horowitz, Joel: *Argentina's radical party and popular mobilization, 1916–1930*, University Park, Pennsylvania State Univ. Press, 2008.

43 Cortés Conde, Roberto: „The Growth of the Argentine Economy: c. 1870–1914“. In: Bethell, Leslie (Hrsg.): *The Cambridge history of Latin America. Volume V*, Cambridge, New York, Cambridge University Press, 2008, S. 327–357, S. 337.

44 Vgl. z. B. Bayer, Oswald: *La patagonia rebelde*. (Serie testimonios), México, Ed. Nueva Imagen, 1980

wie die Krankengrundversicherung, wurden von Gewerkschaften und Hilfsvereinigungen der Migrantengemeinschaften übernommen.

In Uruguay dagegen führte Präsident José Batlle y Ordóñez (1903–1907 und 1911–1915) zentrale wohlfahrtsstaatliche Reformen durch, die dem Land den Ruf als einer der fortschrittlichsten Staaten der Welt einbrachten.⁴⁵ So führte Uruguay als erstes lateinamerikanisches Land den Acht-Stunden-Arbeitstag, eine Gesundheitsversorgung für Bedürftige und eine Sozialversicherung ein, womit es bei den argentinischen Reformern als vorbildlich galt. Zivilgesellschaftliche Bewegungen formierten sich hier häufig als Reaktion auf als zu weitgehend empfundene oder den Kern katholischer Vorstellungen von Familie betreffende Reformen. So rief zum Beispiel die Reform des Scheidungsrechts sozialkonservativen Widerstand hervor. Auch in Uruguay kam es zu Arbeiterstreiks; sie verliefen allerdings weit weniger gewalttätig als in Argentinien.⁴⁶

Zu Beginn des Jahrhunderts waren zivilgesellschaftliche Organisationen für viele Argentinierinnen und Argentinier weit wichtiger als Wahlen und politische Parteien. Besonders jene Organisationen, die bestimmte Nationalitäten unter sich vereinten, stellten immer wieder Forderungen hinsichtlich der politischen Teilhabe ansässiger ausländischer Staatsbürger, die keine argentinische Staatsbürgerschaft und somit auch kein Wahlrecht besaßen.⁴⁷ In dieser Frage machte sich auch die sozialistische Partei unter dem Vorsitzenden Juan B. Justo stark, erhoffte sie sich doch gerade von den vielen eingewanderten Männern der Arbeiterklasse neue Stimmen.⁴⁸ Im Parlament von 1904 war mit Alfredo Palacios in den Amerikas erstmals ein Sozialist und vehementer Antialkoholaktivist vertreten. Er wurde in La Boca, einem der größten Arbeiterviertel von Buenos Aires, gewählt, und stand für die Einführung gesetzlicher Vorschriften zum Schutz der Arbeiter ein. Nebst ihrem Engagement für die rechtliche Besserstellung der Arbeiter bemühten sich sozialistische Arbeitervertreter auch um eine soziale Reformierung der Arbeiterschaft, und setzten dabei auf außerpolitische Aktivitäten, etwa in Arbeiterzentren und Bibliotheken.

In der Historiographie zur Sozial- und Kulturgeschichte Argentiniens sind die reformerischen Aktivitäten der Sozialisten und Anarchisten zwar ausführlich analysiert worden, die Antialkoholkampagnen werden allerdings nur am Rande behandelt und weitgehend unkritisch dargestellt.⁴⁹ Einzig eine unveröffentlichte Ab-

45 Vgl. Vanger, Milton I.: *The model country. José Batlle y Ordoñez of Uruguay, 1907–1915*, Hanover, London, Univ. Pr. of New England, 1980.

46 Vgl. Caetano, Gerardo: *La república conservadora (1916–1929)*, Montevideo, Fin de siglo, 2 Bd., 1992/1993.

47 Dank des *Jus Soli* erhielten ihre Nachkommen automatisch die argentinische Staatsbürgerschaft, womit sich die Frage nach Abflachen der Einwanderungswellen über die Generationen abschwächte.

48 Vgl. Adelman, Jeremy: Socialism and Democracy in Argentina in the Age of the Second International, *The Hispanic American Historical Review* Jg. 72, H. 2 (1992), S. 211–238.

49 Vgl. Barrancos, Dora: *La escena iluminada. Ciencias para trabajadores (1890–1930)*, Buenos Aires, Ed. Plus Ultra, 1996, S. 201–207; Barrancos, Dora: *Anarquismo, educación y costumbres en la Argentina: de principios de siglo*, Buenos Aires, Contrapunto, 1990, S. 300 ff. Weiterführend zur Arbeiterbewegung: Suriano, Juan: *La cuestión social en Argentina, 1870–1943*, Buenos Aires, Editorial La Colmena, 2000.

schlussarbeit von Ricardo Martínez Mazzola beschäftigt sich mit den diskursiven Abgrenzungen zwischen Sozialisten und Anarchisten im Rahmen der Alkoholismusdebatten in Buenos Aires zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Martínez verweist auf die Rhetorik führender Sozialisten, die den Alkoholismus mit dem moralischen Verfall des Bürgertums und der konservativen Elite, bzw. der Desorganisation des politischen Gegners, verbanden, um über dieses ‚Feindbild‘ Geschlossenheit in den eigenen Reihen zu erzeugen.⁵⁰ Tim Wätzold analysiert unter Betonung der transatlantischen Migration, wie die anarchistische Bewegung in Praktiken des Vegetarismus und der Enthaltensamkeit von Tabak- und Alkoholkonsum eine libertäre Utopie lebte.⁵¹ Hector Recalde dagegen kritisiert die ideologische Verhaftung dieser Art von Darstellung. Er stützt seine Analyse zur Arbeiterbewegung auf medizinische Quellen und stellt erste Bezugspunkte zu den Antialkoholkampagnen der Sozialisten her. Über eine Zusammenfassung einzelner Aktivitäten und Schriften geht er jedoch leider nicht hinaus.⁵²

Wie Recalde nebenbei erwähnt, fanden sich zu Beginn des Jahrhunderts viele ausgebildete Mediziner unter den führenden Sozialisten – ein Umstand, der im Rahmen der vorliegenden Arbeit von großem Interesse ist. Der Einfluss medizinischer Experten auf Reformen ist bereits erforscht worden; entsprechende Studien beschränken sich jedoch weitgehend auf die wissenschaftlichen Beiträge der Experten. Der spanische Wissenschaftshistoriker Rafael Huertas García-Alejo gibt einen Überblick über die ersten Mediziner, die sich mit dem Alkoholismus befassten. Er stellt den Hygieniker José Ramos Mejía vor, dessen psychiatrische Konzepte er lediglich als Antwort auf die politischen Herausforderungen beurteilt.⁵³ Weitaus gesellschaftskritischer blickt die argentinische Historikerin Ana Agüero

50 Vgl. Martínez Mazzola, Ricardo: ¡Guerra al alcohol! Las campañas antialcohólicas de socialistas y anarquistas a principios de siglo, Tesis de Maestría, Facultad de Ciencias Sociales, Universidad de Buenos Aires, Buenos Aires, 1995.

51 Wätzold, Tim: *Der libertäre Atlantik. Unsere Heimat ist die ganze Welt: die Entwicklung der Arbeiterbewegungen Südamerikas zur Zeit der europäischen Massenmigration als Teil der Kulturgeschichte des Internationalen Proletariats*. (Wissenschaftliche Reihe, Bd. 1), Hamburg, Barrikade, 2015, S. 254 f. Weiterführend zu den Anarchisten in Buenos Aires: Suriano, Juan: *Paradoxes of utopia. Anarchist culture and politics in Buenos Aires, 1890–1910*, Edinburgh, Oakland, AK Press, 2010; Baer, James A.: *Anarchist Immigrants in Spain and Argentina*, Chicago, University of Illinois Press, 2015; Laforcade, Geoffroy de: „Straddling the nation and the working world: anarchism and syndicalism on the docks and rivers of Argentina, 1900–1930“. In: Hirsch, Steven; van der Walt, Lucien (Hrsgg.): *Anarchism and syndicalism in the colonial and postcolonial world, 1870–1940 the praxis of national liberation, internationalism, and social revolution*, Leiden, Boston, Brill, 2010, S. 321–362.

52 Recalde, Héctor Pedro: *La salud de los trabajadores en Buenos Aires (1870–1910) A través de las fuentes médicas*, Buenos Aires, Grupo Editor Universitario, 1997, S. 247–264.

53 Der Psychiater Samuel Gache stellte laut Huertas einen Zusammenhang zwischen Immigration, Alkoholismus und Geisteskrankheit her. Der Armutsmigrant aus Europa und dem argentinischen Inland wurde von vielen Autoren schon frühzeitig kritisch betrachtet, da seine Integration in das Leben der ‚modernen‘ Großstadt Buenos Aires als schwierig galt. Auch verweist Huertas auf die moralisierenden Kampagnen von Medizinern, in denen die Degeneration der ‚argentinischen Rasse‘ auf die Verbreitung des Alkoholismus zurückgeführt wurde. Huertas García-Alejo, Rafael: El Alcoholismo como problema socio-médico en el Positivismo Argentino, *Asclepio. Revista de historia de la medicina y de la ciencia* Jg. 39 (1987), S. 53–70, S. 55.

auf den Alkoholismuskurs von Kriminologen an der Universität des argentinischen Córdoba zwischen 1880 und 1914. Gemäß Agüero diente dieser Diskurs vorwiegend zur Marginalisierung der unteren sozialen Schichten.⁵⁴ Vergleichbare Studien für Uruguay gibt es bislang nicht.

Die Historikerin Julia Rodriguez betont die Problematik eines lediglich auf den medizinischen Diskurs ausgerichteten Forschungszugangs. Sie geht davon aus, dass der medizinische Diskurs auch immer in politische Maßnahmen übersetzt wurde. Die ‚goldene Reformära‘ Argentiniens von 1880 und 1920 war ihrer Analyse zufolge tatsächlich repressiv. Doch lässt Rodriguez die Widersprüche und Meinungsverschiedenheiten außer Acht, die zwischen unterschiedlichen Reformträgern bestanden. Darüber hinaus hinterfragt sie das nationale Projekt nicht als eines der Metropole Buenos Aires, obwohl der Titel ihres Buches auf das ganze Land hinweist und klärt nicht darüber auf, was genau sie unter ‚transatlantic conversations‘⁵⁵ versteht, d. h. in welchem Verhältnis europäische und argentinische Mediziner standen.⁵⁶ Eduardo Zimmermann verweist dagegen auf die Tatsache, dass auf Konzepte von Rassenhygiene und Nationalismus aufbauende soziale Reformprojekte über ‚nationale‘ Grenzen hinausreichten.⁵⁷ Ideen von homogenen Nationalstaaten und europäische Rassekonzepte konnten letztlich Mechanismen der Exklusion verstärken.⁵⁸ In der vorliegenden Arbeit wird jedoch davon ausgegangen, dass nationalistische Reformbewegungen neben den exklusiven Mechanismen auch verbindende Elemente enthielten, wie am Beispiel des Antialkoholaktivismus deutlich wird. Sozialkonservative Vorstellungen zur bürgerlichen Familie und zur Einheit der Nation

54 Vgl. Agüero, Ana Clarisa: *Alcoholismo, cuestion social y modernidad en Córdoba (1880–1914): Una aproximación desde la historia cultural*, *Anuario de la Escuela de Historia*, H. 2 (2002), S. 83–97.

55 Rodriguez, *Civilizing*, S. 37 ff.

56 Siehe hierzu z. B. Yolanda Eraso Studie zu transatlantischen Wissenstransfers im Bereich der Psychiatrie. Eraso geht auf den Prozess der Umdeutung ein, der mit dem Transfer von Wissen deutscher Psychiater in die größte psychiatrische Anstalt Asilo de Olivia außerhalb von Buenos Aires verbunden war. Vgl. Eraso, Yolanda: ‚„A Burden to the State“: The reception of the German ‚Active Therapy‘ in an Argentinean ‚Colony Asylum‘ in the 1920s and 1930s‘. In: Ernst, Waltraud; Mueller, Thomas (Hrsgg.): *Transnational psychiatries. Social and cultural histories of psychiatry in comparative perspective, c.1800–2000*, Newcastle upon Tyne, Cambridge Scholars, 2010, S. 51–79. Zunehmend beschäftigt sich auch die deutschsprachige Lateinamerikaforschung vertieft mit der Zirkulation von Wissen unter Experten. Vgl. Rinke, Stefan; González de Reufels, Delia (Hrsg.): *Expert knowledge in Latin American history: local, transnational, and global perspectives*. (Historamericana, Bd. 34), Stuttgart, Heinz Akad. Verlag, 2014.

57 Zimmermann, Eduardo A.: *Racial Ideas and Social Reform: Argentina, 1890–1916*, *The Hispanic American Historical Review* Jg. 72, H. 1 (1992), S. 23–46.

58 In seiner Studie zur *Invention of Argentina* bezeichnet Nicolas Shumway den argentinischen Nationalismus als eine ‚mythology of exclusion‘. Shumway zufolge wurde diese von den politischen Eliten dazu benutzt, repressive Maßnahmen gegenüber einzelnen gesellschaftlichen Gruppen zu rechtfertigen, die die soziale oder auch moralische Ordnung in Frage zu stellen schienen. Der Reformdiskurs der argentinischen intelligentsia war demnach eng mit einer Politik der gesellschaftlichen Zersplitterung verwoben und zielte nicht auf eine vorgebliche ‚nationale Einigkeit‘. Shumway, Nicolas: *The invention of Argentina*, Berkeley, University of California Press, 1991, S. X.

hatten weit über die Brüche der offiziellen Politik Bestand, und gingen über parteiliche und ideologische Grenzen hinaus.

Während in der Historiographie bislang meist von Männern als Reformakteuren die Rede war, schließt diese Arbeit auch an Studien an, die sich mit philanthropischen und feministischen Reformerrinnen beschäftigen.⁵⁹

Wie Aktivistinnen in anderen Teilen der atlantischen Welt (und vor allem auch im British Empire) sahen argentinische und uruguayische Reformerrinnen die bürgerliche Familie als Grundpfeiler der Nation. Der Mutter wiesen sie die Verantwortung für die Gesundheit einer imaginierten nationalen ‚Rasse‘ zu.⁶⁰ Laut Asunción Lavrin war dies keine dem Umfeld männlicher Autoritäten angepasste Strategie, sondern Teil eines überzeugten weiblichen Aktivismus.⁶¹ Studien zur Rhetorik von Mutterschaft, familiärer Verantwortung und Kindergesundheit am Rio de la Plata haben den Antialkoholaktivismus größtenteils unberücksichtigt gelassen.⁶² Doch gerade das Engagement für das Frauenwahlrecht wurde mit der biologischen Verantwortung der Mutter in der Gesellschaft und – was bislang weitgehend unbeachtet geblieben ist – mit dem Engagement gegen den Alkoholismus begründet. Das transnationale Engagement von Frauen gegen den Alkohol ist für den gesamten südamerikanischen Kontinent in dem hier anvisierten Zeitraum noch nicht bearbeitet. Die vorliegende Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Behebung dieser Forschungslücke.

Insofern sind für die vorliegende Arbeit hinsichtlich des Engagements US-amerikanischer Missionarinnen vor allem Studien relevant, die auf die transnationale Dimension ihres Einsatzes gegen Alkohol verweisen. Die *World Woman's Christian Temperance Union* (WWCTU) entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts zum weltweit bedeutendsten Netzwerk des weiblichen Temperenzaktivismus. Ihre Akti-

59 Donna Guy identifiziert philanthropische Vereinigungen als Ursprung des argentinischen Wohlfahrtsstaates und weist auf entsprechende Kontinuitäten hin. Guy, Donna J.: *Women build the welfare state. Performing charity and creating rights in Argentina, 1880–1955*, Durham, Duke University Press, 2009.

60 Diesbezüglich hebt Christine Ehrick das Zusammenspiel uruguayischer Medizinerinnen, wie der Feministin Paulina Luisi, mit staatlichen Stellen hervor. Im Rahmen ihres Aktivismus betonten sie besonders die biologische Verantwortung der Frau, als Mutter und Erzieherin zur Gesundheit der ‚Rasse‘ beizutragen. Ehrick, Christine: *The shield of the weak. Feminism and the State in Uruguay, 1903–1933*, Albuquerque, University of New Mexico Press, 2005, S. 91 ff.

61 Lavrin, Asunción: *Women, feminism, and social change in Argentina, Chile, and Uruguay 1890–1940*. (Engendering Latin America, Bd. 3), Lincoln, Univ. of Nebraska Press, 1998, S. 38.

62 Unter anderem behandelt Ann Taylor die Mutterschaftsrhetorik während der ersten Welle des Feminismus: Allen, Ann Taylor: *Feminism and motherhood in Western Europe 1890–1970: the maternal dilemma*, New York, Palgrave Macmillan, 2005. Alan Hunt analysiert die diskursiven Konvergenzen und Konflikte verschiedener feministischer Spielarten der abolitionistischen Bewegung. Vgl. Hunt, Alan: *Governing morals. A social history of moral regulation*, Cambridge, UK, New York, Cambridge University Press, 1999, S. 144–54. Die Politisierung und der Aktivismus von Frauen in Buenos Aires werden von Marcela Nari behandelt. Vgl. Nari, Marcela M.: *Políticas de maternidad y maternalismo político: Buenos Aires, 1890–1940*, Buenos Aires, Biblos, 2004.

vitäten wurden bislang überwiegend mit Blick auf das British Empire untersucht, während Südamerika nur am Rande erwähnt worden ist. Missionarinnen unterwarfen sich bürgerlichen Geschlechtervorstellungen und vertraten diese zugleich auch in Übersee. Diesen Mechanismus bringt der Historiker Ian Tyrrell auf den Punkt: „History is replete with ironies in which the dominated become agents of domination.“⁶³ Neuere Studien legen jedoch vermehrt die Ambivalenzen des emanzipatorischen Engagements offen, denn der missionarische Antialkoholaktivismus der WWCTU war von sozialdarwinistischen Rassentheorien und rassistischen Mythen durchzogen.⁶⁴

Diese Arbeit wirft deshalb auch einen neuen Blick auf den Beitrag angelsächsischer Akteure, und hinterfragt somit die nationale Begrenztheit von Reformen in Argentinien und Uruguay. Grundsätzlich stellt sie Modelle einseitiger britischer oder US-amerikanischer Dominanz in Frage und verweist auf die Rolle individueller Akteure und deren Interaktionen vor Ort. Nebst der großen Migrantengemeinschaft aus Südeuropa (worunter sich sowohl Arbeiter als auch Experten der Medizin und exilierte politische Aktivisten befanden) entstand im Zuge der transatlantischen Arbeitsmigration nach Südamerika auch eine kleinere protestantische Gemeinschaft, die unter anderem britische Angestellte und Eisenbahnbauarbeiter miteinschloss, und nationalen Reformern zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Vorbild galt. Mit neu gegründeten Schulen versuchte die protestantische Gemeinschaft seit den 1880er Jahren verstärkt bürgerliche Tugenden in einer ihr fremden Welt aufrechtzuerhalten.⁶⁵ Diese Schulen wurden von der Temperenzbewegung am Rio de la Plata schließlich als Ausgangspunkt und Experimentierfeld für viele Neuerungen genutzt. Insbesondere knüpften die nationalen Reformer Kontakte zu Missionarsschulen.

In ihrer Analyse der Temperenzbewegung am Rio de la Plata lehnt sich die vorliegende Arbeit an eine jüngst vorgetragene These der US-amerikanischen Historikerin Lisa McGirr an, die der US-amerikanischen Alkoholprohibition zwischen 1920 und 1933 einen zentralen Stellenwert für die Entwicklung eines intervenierenden US-amerikanischen Bundesstaats zuschreibt. McGirr betont, dass die

63 Tyrrell, Ian R.: *Woman's world/Woman's empire. The Woman's Christian Temperance Union in international perspective, 1880–1930*, Chapel Hill, University of North Carolina Press, 1991, S. 5.

64 Vgl. Valverde, Mariana: „Racial Poison. Drink, Male Vice, and Degeneration in First-wave Feminism“. In: Fletcher, Ian Christopher; Mayhall, Laura E. Nym; Levine, Philippa (Hrsgg.): *Women's Suffrage in the British Empire. Citizenship, nation, and race.* (Routledge Research in Gender and History), London, Routledge, 2005, S. 33–50. Pamela Scully macht dies am Beispiel elitärer Frauen der südafrikanischen WCTU fest: Zwischen 1895 und 1930 engagierten sie sich ausschließlich für die Wahlrechte ‚weißer‘ Frauen. Vgl. Scully, Pamela: „White maternity and black infancy: the rhetoric of race in the South African women's suffrage movement, 1895–1930“. In: Fletcher, Ian Christopher; Nym Maryhall, Laura E.; Levine, Philippa (Hrsgg.): *Women's suffrage in the British Empire. Citizenship, nation, and race.* (Routledge Research in Gender and History), London, New York, Routledge, 2000, S. 68–84.

65 Vgl. Rock, David: „The British of Argentina“. In: Bickers, Robert A. (Hrsg.): *Settlers and expatriates. Britons over the seas.* (The Oxford history of the British Empire. Companion series), Oxford, New York, Oxford University Press, 2010, S. 18–44, S. 33 f.

von den US-Amerikanern als übertrieben angesehenen Maßnahmen weit mehr als ein verfehltes Experiment darstellten. Vielmehr schrieben sie jene paternalistisch-disziplinierende Rolle des Staates und dessen an *Policing* und *Law Enforcement* orientierte Politik fest, die später das Staatsverständnis vieler US-Amerikaner prägen sollte.⁶⁶ Diese These ist insofern relevant, als moralisierende Kampagnen der Temperenzbewegung die Einführung eines Verfassungszusatzes zum Verbot von Alkohol in den USA überhaupt erst ermöglichten, und Aktivistinnen und Aktivisten am Rio de la Plata ähnliche Kampagnen gegen den Alkoholismus lancierten. Daher gilt es zu untersuchen, inwieweit sich Aktivistinnen und Aktivisten am Rio de la Plata an den US-amerikanischen Modellen der Alkoholprohibition und des Temperenzunterrichts orientierten. Schließlich sollten gesellschaftliche Akteure in Buenos Aires und Montevideo auch Grundlagen für nationalstaatliche Strukturen und Regulierungspolitiken populistischer und bürokratisch-autoritärer Regime verhandeln, die ab den 1930er Jahren in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern teils massiv in politische, gesellschaftliche und kulturelle Räume intervenierten.⁶⁷ Die Analyse dieses gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses kann sowohl eine neue Perspektive auf die transnationalen Beziehungen wie auch das Verhältnis zum argentinischen/uruguayischen Staat bis in die 1920er Jahre eröffnen.

„LEUCHTFENER FÜR DEN GROSSEN KONTINENT“:
BUENOS AIRES UND MONTEVIDEO ALS ATLANTISCHE ZENTREN
DES ANTIALKOHOLAKTIVISMUS

In Buenos Aires und Montevideo stand das Modernisierungsprojekt des *Nation-building* in permanentem Widerspruch zur geographischen Lage der beiden Städte an der südlichen Peripherie des Atlantiks. Von hier aus bauten Nationalreformer Brücken zum restlichen, vermeintlich unzivilisierten Südamerika. In den Worten der zeitgenössischen US-amerikanischen Temperenzaktivistin Hardynia K. Norville waren die Zentren des Antialkoholaktivismus Buenos Aires und Montevideo „Leuchtfener für diesen großen Kontinent“.⁶⁸ Damit suggerierte sie, dass die beiden Hauptstädte dem noch ‚unzivilisierten‘ Hinterland als leuchtendes Beispiel dienen und damit den Prozess der Zivilisierung im ganzen Kontinent anstoßen würden. Worte wie diese stießen bei urbanen Reformern, die sich für eine nationale Modernisierung einsetzten, auf große Resonanz, bestätigten sie doch deren Blick auf Argentinien und Uruguay als ‚junge‘, europäisierte Nationen.

66 Vgl. McGirr, Lisa: *The war on alcohol. Prohibition and the rise of the American state*, New York, W. W. Norton & Company, 2016.

67 Nach der Weltwirtschaftskrise durchliefen Argentinien und Uruguay ähnliche politische Entwicklungen, insofern in beiden Ländern mit Unterstützung oder stillschweigender Billigung des Militärs autoritäre Regierungen an die Macht gelangten. In Uruguay regierte Gabriel Terra ab 1931; in Argentinien läutete ein Militärputsch gegen die zweite Präsidentschaft Yrigoyens 1930 die sogenannte *Década Infame* ein. Weiterführend dazu: Potash, Robert A.: *The army and politics in Argentina, 1928–1945*, Stanford, Stanford Univ. Press, 1969.

68 „beacon light for the vast continent“ Norville, Hardynia K.: „Forward!“ is the Slogan of the W. C. T. U. in South America, *The Union Signal*, 3.9.1925, S. 6.

Buenos Aires und Montevideo liegen geographisch so dicht beieinander wie keine zwei anderen Hauptstädte Südamerikas (vgl. Karte II im Anhang). Dies machte es den Reformern möglich, sich am Rio de la Plata aktiv zu nordatlantischen Reformmodellen auszutauschen. Beide Städte werden gemeinhin als Knotenpunkte innerhalb der Kommunikationsnetzwerke Südamerikas und jener zwischen Südamerika und Europa bzw. Nordamerika betrachtet.⁶⁹ Ab den 1870er Jahren wurde die Arbeit der Reformbewegungen durch die neuen transozeanischen Verkehrs- und Telekommunikationsverbindungen revolutioniert.⁷⁰ Karten IV und V zeigen die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichteten Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen, welche die Kommunikation innerhalb des Kontinents erleichterten, während Karte I die regelmäßigen, transozeanischen Schiffsverbindungen nach Europa illustriert und die Anzahl der Verbindungen zum „Land am Silberstrom“⁷¹ unterstreicht. Sowohl das transatlantische Telegraphenkabel, das von Montevideo über Brasilien nach Europa lief, als auch die Zahl der Postverbindungen per Schiff deuten darauf hin, wie intensiv der schriftliche Austausch mit europäischen Ländern war. 1904 existierten 19 monatliche Überseeverbindungen zu europäischen Hafenstädten. Im Vergleich dazu gab es nur zwei Verbindungen zum südlichen Patagonien, drei zu Afrika, zwei zum pazifischen Raum und eine nach New York (siehe Karte III). So waren die Anrainer des Rio de la Plata-Beckens stärker an die atlantische Welt angebunden als an viele Provinzen ihres eigenen Landes.

Die Geschichte der Temperenzbewegung ist bislang nur im Rahmen einer nordatlantischen Geschichte unter Berücksichtigung von Migrationen erforscht worden, so etwa anhand der Reisen des irisch-katholischen Pfarrers und Temperenzaktivisten Theobald Mathew in die USA.⁷² Zwischen 1815 und 1848 tauschten sich Akti-

- 69 Dieser Ansatz muss allerdings auch einer kritischen Bewertung unterzogen werden. Denn eine zu stark auf Verflechtungen und Transfers gerichtete Perspektive kann dazu führen, dass aus dem aktuellen Verständnis zunehmender Globalisierung heraus eine räumliche Hierarchisierung vom Globalen zum Lokalen vorgenommen wird, und damit zugleich auch die den Austauschbeziehungen zugrundeliegenden Machtasymmetrien ausgeblendet werden. Obwohl Kommunikation eine der Grundvoraussetzungen für den weltweiten Aktivismus von Gesellschaftsreformern war, führte die zunehmende Verdichtung von Kommunikation und Transport nicht automatisch zu erhöhten Interdependenzen und kultureller Homogenität. Frederick Cooper etwa warnt aus der Perspektive eines Afrika-Historikers davor, die heutigen Entwicklungen der Globalisierung auf die Vergangenheit zu übertragen, und so die Teleologie des Kolonialismus fortzuführen. Cooper zufolge ist es sinnvoller, die Eigenarten einzelner globaler Prozesse herauszuarbeiten. Cooper, Frederick: What Is the Concept of Globalization Good for? An African Historian's Perspective, *African Affairs* Jg. 100, H. 399 (2001), S. 189–213.
- 70 Roland Wenzlhuemer analysiert den Wandel, den die Telegraphie für interkontinentale Transporte und Reisen mit sich brachte. Vgl. Wenzlhuemer, Roland: *Connecting the nineteenth-century world: the telegraph and globalization*, Cambridge, New York, Cambridge University Press, 2013.
- 71 Diese Bezeichnung findet sich in der deutschen Übersetzung einer Studie von Wilfred von Oven. Vgl. Oven, Wilfred von: *Argentinien, Paraguay, Uruguay. Land am Silberstrom, die La-Plata-Länder.*, Nürnberg, Glock u. Lutz, 1969.
- 72 Townend, Paul: „Mathewite Temperance in Atlantic Perspective“. In: Gleeson, David T. (Hrsg.): *The Irish in the Atlantic world*, Columbia, University of South Carolina Press, 2010, S. 19–37

visten bereits über den Nordatlantik aus.⁷³ In den Augen der Reformer am Rio de la Plata spielte sich der globale Austausch fast ausschließlich zwischen der ‚zivilisierten Welt‘ Europas und Nordamerikas und den lateinamerikanischen Zentren in einem ansonsten als unzivilisiert erachteten Kulturraum ab.

In Südamerika wurden wissenschaftliche Experten aus Buenos Aires und Montevideo häufig als Quellen für Expertenmeinungen aus den USA und Europa angegeben, oder aber selbst zu wichtigen Autoritäten ihres Faches erkoren. Um nur einige Beispiele zu nennen:

Die Kurzgedichte des uruguayischen Mediziners Joaquín de Salterain gegen den Alkohol waren weit verbreitet, etwa in der Temperenzbewegung Perus.⁷⁴ Der kolumbianische Mediziner Diego Mendoza stützte seine Ansichten zu verschiedenen Modellen der Alkoholismusbekämpfung auf den argentinischen Abstinenzler Victor Delfino, der sich zu US-amerikanischen und europäischen Modellen von Temperenzgesellschaften geäußert hatte.⁷⁵ Dem venezolanischen Mediziner Luis Razetti galt ‚Sozialhygiene‘ als ‚moderner Kreuzzug‘, in dem der Kampf gegen den Alkohol an erster Stelle stand. Venezolanische Alkoholgegner forderten 1903 die Gründung schulischer Temperenzligen, wie sie in den USA, England und Argentinien existierten.⁷⁶ Bolivianische Nationalreformer griffen bei ihren Forderungen nach Erziehungskampagnen für indigene Bevölkerungsgruppen auf spanische und italienische Studien zu den degenerativen Auswirkungen des Alkoholismus zurück, die in Tageszeitungen von Buenos Aires besprochen worden waren.⁷⁷ Der brasilianische Mediziner Domingos Jaguaribe ließ sich durch den Erfahrungsaustausch während einer Konferenz in Buenos Aires zu seiner Interpretation von Alkohol als ‚Gesellschafts Gift‘ inspirieren.⁷⁸ In Mexiko wurde das Modell Uruguays in einem Atemzug mit europäischen Ländern diskutiert.⁷⁹ Und selbst unter spanischen Alkoholgegnern wurde die argentinische Antialkoholgesetzgebung als vorbildlich für lateinamerikanische Länder rezipiert.⁸⁰ Angesichts der zahlreichen Verweise auf

73 Hasso Spode spricht von einer ersten Welle des Austauschs im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts. Vgl. Spode, Hasso: „Trinkkulturen in Europa. Strukturen, Transfers, Verflechtungen“. In: Wienand, Johannes; Wienand, Christiane (Hrsgg.): Die kulturelle Integration Europas, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 361–391, S. 371.

74 Salterain, Joaquín de: El alcohol, *La Temperancia – Órgano oficial de la Sociedad de Temperancia del Perú*, März 1919, S. 1.

75 Mendoza; Diego: *Memoria sobre el alcoholismo. Asuntos columbianos*, Madrid, Librería General de Victoriano Suárez, 1909, S. 159.

76 Razetti, Luis: *La cruzada moderna. Higiene social*. (Tomo I), Caracas, Tipografía Universal, 1907, S. 210.

77 Guzman, Felipe sdo.: *Informaciones sobre la Educación en Europa y Sud América. Contiene especiales direcciones pedagógicas útiles para maestros, profesores y padres de familia*, La Paz, Imprenta y Litografía Boliviana Hugo Heitmann, 1910, S. 39.

78 Jaguaribe, Domingos: *O veneno moderno. Causas da degenerescencia social*, Empresa Ty. Editora „O Pensamento“, ca. 1912.

79 Pierce, Gretchen Kristine: *Sobering the Revolution: Mexico’s Anti-Alcohol Campaigns and the Process of State-Building, 1910–1940*, Dissertation, University of Arizona, Tucson, 28.03.2008, S. 19.

80 La lucha antialcohólica en América latina, *El Abstemio – Órgano de la Liga Antialcohólica Española*, November 1911, S. 3.

Uruguay und Argentinien scheint es sinnvoll, die südamerikanische Temperenzbewegung als Teil einer globalen Bewegung zu betrachten, deren zentrales Charakteristikum im Sinne Christopher Baylys ihr „multizentrischer“ Prozess war.⁸¹ Indem Argentinier und Uruguayer für ihre Nationen soziale Reformmodelle entwickelten, wurden sie innerhalb Südamerikas als Zentren einer südamerikanischen Moderne bestätigt. Zugleich befanden sie sich aus Sicht von Alkoholgegnerinnen und -gegnern in Europa und Nordamerika an der Peripherie der modernen Welt, während sie selbst Städte wie Paris oder New York als deren Zentren ausmachten.

Der Bezugsraum, in dem die beiden Hauptstädte hier betrachtet werden, ist das Rio de la Plata-Becken innerhalb einer atlantischen Welt. Als einer der Ersten hat Daniel Rodgers mit seiner transnationalen Studie *Atlantic Crossings* einen transatlantischen Austausch über Sozialreformen zwischen Europa und den USA aufgezeigt: „[T]he Atlantic functioned for its newcomers less as a barrier than as a connective lifeline – a seaway for the movement of people, goods, ideas, and aspirations.“⁸² Über die transatlantischen Austauschbeziehungen hinaus lässt sich eine atlantische Welt mit dem Konzept eines transnationalen sozialen Raumes passend umschreiben.⁸³ Damit schließt diese Arbeit konzeptionell an Studien zu transatlantischen Begegnungen und Austauschbeziehungen an und grenzt sich zugleich von Großentwürfen atlantischer Systeme ab.⁸⁴

Während der Atlantik einerseits Akteure verband, wirkte die Anlehnung an spezifische Modelle innerhalb der jeweiligen nationalen Kampagnen auch trennend: Antialkoholaktivisten in Buenos Aires und Montevideo blickten über den Atlantik in die Welt. Von dieser Warte aus adaptierten sie eurozentrische Konzepte und passten sie im Austausch mit einer südamerikanischen Expertengemeinschaft und mit

81 Bayly, *Birth*, S. 451.

82 Rodgers, Daniel T.: *Atlantic Crossings: Social Politics in a Progressive Age*, Cambridge, Mass, The Belknap Press of Harvard University Press, 1998, S. 1.

83 Dieses entwirft der Soziologe Ludger Pries in seinen Studien zur Arbeitsmigration zwischen Mexiko und den USA. Er versteht darunter soziale Verflechtungszusammenhänge, „die geographisch-räumlich diffus bzw. ‚de-lokalisiert‘ und nicht nur transitorischer Natur sind, eine wichtige Referenzstruktur sozialer Positionen und Lebensstile darstellen und über den Sozialzusammenhang von Nationalgesellschaften hinausweisen“. Pries, Ludger: *Transnationale Soziale Räume: Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexico-USA*, *Zeitschrift für Soziologie* Jg. 25, H. 6 (1996), S. 456–472, S. 456.

84 Zur Geschichte von Transfers und Übersetzungen in einem ‚Pan-Atlantic‘ vgl. Almeida, Joselyn M.: *Reimagining the transatlantic, 1780–1890*. (Ashgate series in nineteenth-century transatlantic studies), Burlington, Ashgate, 2011. Zu atlantischen Systemen und ‚großen‘ Geschichtsentwürfen vgl. Solow, Barbara L.: *Slavery and the rise of the Atlantic system*, Cambridge, New York, Cambridge University Press W.E.B. DuBois Institute for Afro-American Research Harvard University, 1991; Pietschmann, Horst (Hrsg.): *Atlantic history: history of the Atlantic system 1580–1830: papers presented at an international conference, held 28 August–1 September, 1999, in Hamburg*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2002; Andrien, Kenneth J.: „The Spanish Atlantic System“. In: Greene, Jack P.; Morgan, Philip D. (Hrsgg.): *Atlantic history a critical appraisal*, Oxford, New York, Oxford University Press, 2009, S. 55–80; Thornton, John K.: *A cultural history of the Atlantic world, 1250–1820*, Cambridge University Press, 2012; Benjamin, Thomas: *The Atlantic world. Europeans, Africans, Indians and their shared history, 1400–1900*, Cambridge UK, New York, Cambridge University Press, 2009.

vor Ort aktiven US-amerikanischen Temperenzaktivistinnen an einen lateinamerikanischen Kulturraum an, der von kolonialen Ungleichheiten geprägt war.

DIE TEMPERENZBEWEGUNG ALS ‚MODERNE‘ REFORMBEWEGUNG IN EINEM POSTKOLONIALEN LATEINAMERIKA

Für die Aktivistinnen und Aktivisten der Temperenzbewegung stellte das gesellschaftliche Engagement gegen den Alkohol und den Alkoholismus einen Stützpfiler der von ihnen idealisierten ‚modernen‘ Gesellschaft dar. Ihrer Ansicht nach war es die moralische Pflicht der Staatsbürgerinnen und Staatsbürger gegenüber der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen. Engagierte Bürger sollten die Tugenden der Nüchternheit und Abstinenz nicht nur (vor)leben, sondern sich auch aktiv für deren Verbreitung einsetzen. Schon der französische Politiker Alexis de Tocqueville erachtete US-amerikanische Temperenzvereinigungen 1835 als Ausdruck einer idealen Gesellschaft, insofern sie zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Moral beitragen. Der nüchterne Staatsbürger sollte bereits in jungen Jahren lernen, sich in Interessengruppen zu organisieren, um der Gesellschaft als selbstverantwortliches Individuum zu dienen.⁸⁵ Es ist jedoch nicht angebracht, liberale Vorstellungen der Zivilgesellschaft einseitig auf einzelne regionale Kontexte zu übertragen.⁸⁶ Vielmehr muss gesellschaftliches Engagement in einem überregionalen Kontext verortet werden, indem die Konvergenzen lokaler Organisationskulturen und transnationaler Interaktionen betrachtet werden. Entsprechend wird in der vorliegenden Studie untersucht, wie etwa Temperenzaktivistinnen und -aktivisten in Montevideo

85 Tocquevilles Ideen entfalteten aber in den USA eine weitaus stärkere Wirkung als in Frankreich. Bezüglich der frühen Temperenzgesellschaften stellte er fest: „The citizen of the United States is taught from infancy to rely upon his own exertions in order to resist the evils and the difficulties of life; he looks upon the social authority with an eye of mistrust and anxiety, and he claims its assistance only when he is unable to do without it. [...] Societies are formed to resist evils that are exclusively of a moral nature, as to diminish the vice of intemperance. In the United States associations are established to promote the public safety, commerce, industry, morality, and religion. There is no end which the human will despairs of attaining through the combined power of individuals united into a society.“ Aus: Tocqueville, Alexis: *Democracy in America*, London, Saunders and Otley, 1835, Book I, Chapter 12: Political Associations in the United States, (http://xroads.virginia.edu/~HYPER/DETOC/1_ch12.htm (zuletzt besucht am 24.2.2015)). Tocquevilles Reisenotizen über die USA gelten noch heute als wegweisend für das moderne Verständnis von zivilgesellschaftlichen Organisationen. Vgl. Schmidt, Jürgen: *Zivilgesellschaft: bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart: Texte und Kommentare*, Reinbek, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2007, S. 168–176.

86 Manche Politikwissenschaftler sehen in den weltweit verbundenen Temperenzvereinigungen die ersten transnationalen *issue networks* und damit historische Vorläufer heutiger Nichtregierungsorganisationen bzw. Interessenvertretungen. Vgl. Keck, Margaret; Sikkink, Kathryn: „Historical precursors to modern transnational social movements and networks“. In: Guidry, John; Kennedy, Michael; Zald, Mayer (Hrsgg.): *Globalizations and social movements culture, power, and the transnational public sphere*, Ann Arbor, University of Michigan Press, 2000, S. 35–53. In diesem Sinne interpretiert auch Mark Schrad die globale Temperenzbewegung. Vgl. Schrad, *Political Power*.